

Schweizer Ausstellungen : die aargauische Industrie- und Gewerbeausstellung in Baden (Juli - August)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **12 (1925)**

Heft 7: **Sonderheft : Ausstellungen**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-81680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

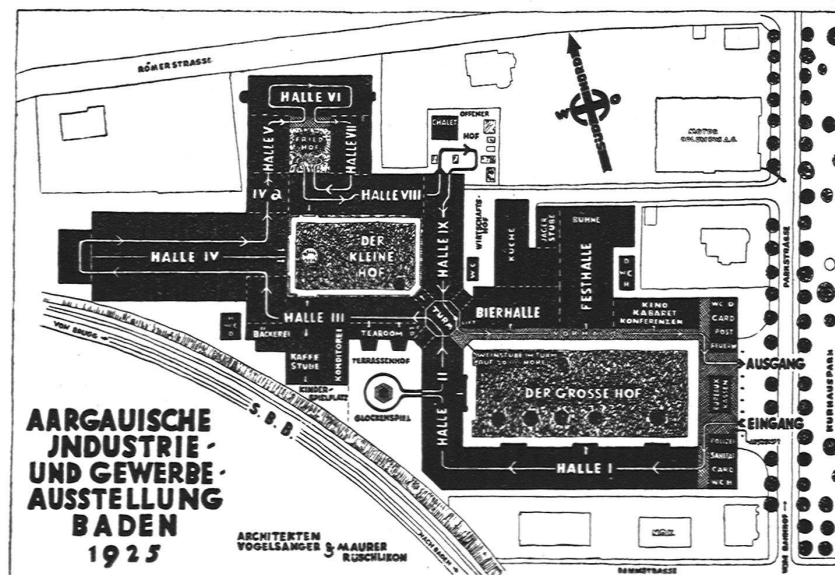
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die aargauische Industrie- und Gewerbeausstellung in Baden (Juli-August)



EINGANG AN DER PARKSTRASSE
Phot. Zipser

Die Stadt Baden, in welcher gegenwärtig architektonische Aufgaben grössten Stiles in Angriff genommen werden (Hochbrücke über die Limmat, neues Schulhaus mit Sport- und Badeanlage), beherbergt seit 1. Juli auf einem schönen Gelände in unmittelbarer Nähe des bekannten Kursaals die Gewerbeausstellung des Kantons Aargau. Wenn wir hier zum erstenmal Gelegenheit nehmen, eine der vielen Gewerbeausstellungen, mit denen unser Land in den letzten Jahren gesegnet war, eingehender zu besprechen, so geschieht es vor allem mit Rücksicht auf die *Architektur der Ausstellung*, die schlechthin das Beste ist, was auf diesem Gebiete seit langem bei uns geleistet wurde. Man darf die Anlage des Architekten *Albert Maurer B. S. A.* (in Firma Vogelsanger & Maurer, Rüschiikon), dessen mit dem ersten Preis ausgezeichnetes Wettbewerbsprojekt ohne wesentliche Veränderungen ausgeführt werden konnte, in erster Linie damit charakterisieren, dass sie reine Ausstellungsarchitektur ist, dass sie in eindeutiger Art mit dem Hauptmaterial, dem Holze, rechnet, und dass sie schliesslich die dekorative Malerei sich in einer Weise dienstbar gemacht hat, die nicht genug zur Nachahmung empfohlen werden kann. Die Ausstellungshallen, in denen die Produkte des aargauischen Gewerbes vom Schmelzofen bis zum Batiktüchlein Platz finden mussten, gruppieren sich im wesentlichen um zwei





DER GROSSE HOF MIT DEM REKLAMETURM

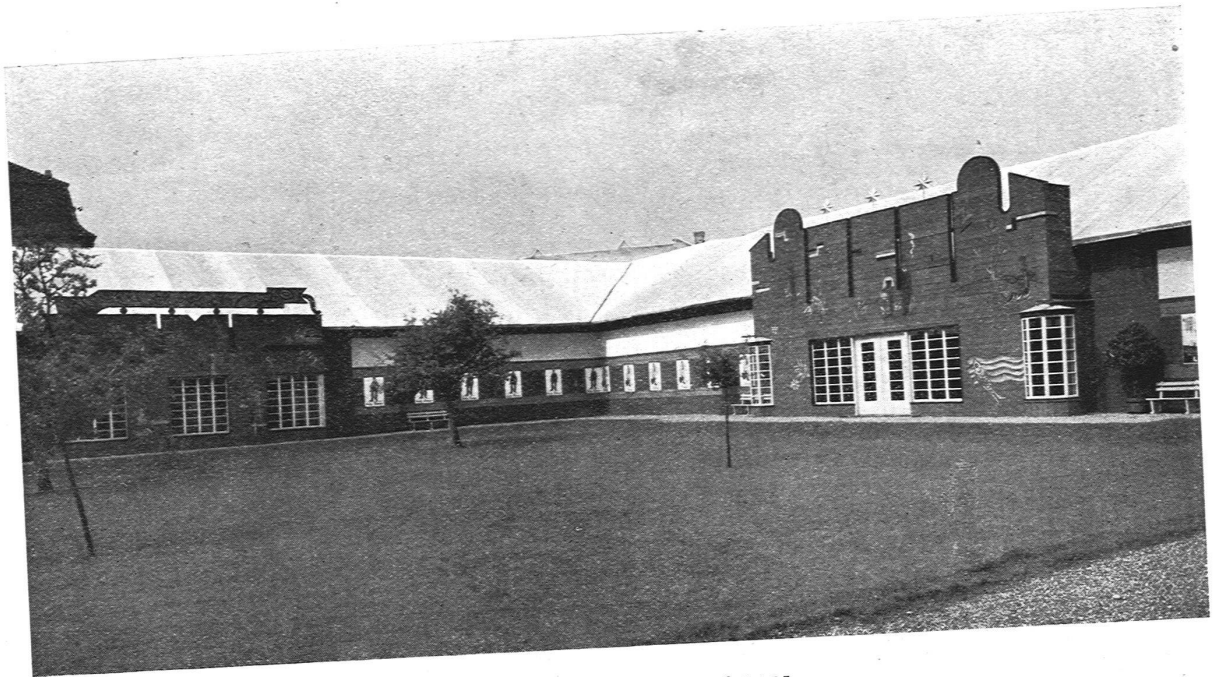
Phot. Zipser

grosse Höfe und sind architektonisch durch den sehr glücklichen, leider gegenüber dem Projekt etwas verkleinert ausgeführten Reklameturm zusammengefasst, der in seinem obersten Geschoss ein Weinrestaurant enthält. Der Besucher ist von Anfang an überrascht von der Klarheit des Grundrisses, der sich einem durch Bahntracé, Strassen und Wohnhäuser allseitig beschnittenen Gelände ausgezeichnet anpasst, der das Wesentliche in die grossen Richtungsachsen einordnet und das Unwesentliche geschickt in die überall sich ergebenden Geländezwickel verweist. Für die Tage des Massenbesuches muss diese Klarheit der Raumgestaltung vollends eine Wohltat sein.

Den Charakter des Vorübergehenden, Einmaligen wahrt wie die Architektur auch die dekorative Malerei: sie spielt mit Laune und Geschmack über all die vielen Holzwände, sie stellt sich im Innern der Hallen in den Dienst der Reklame und erhebt sich etwa in dem kleinen Tea-Room, wo *Karl Hügin* gearbeitet hat, zu Schöpfungen, denen man eine längere Dauer wünschen möchte. Einzig

der »kleine Hof« erhielt eine fast ernst wirkende Bemalung in horizontalen schwarzen, blauen und weissen Streifen. Hier hat auch ein schöner monumentaler Brunnen (nach Entwurf des Architekten) Platz gefunden, dessen Erwerbung die Stadt Baden sich hoffentlich nicht entgehen lassen wird.

Die ausgestellten Erzeugnisse des aargauischen Gewerbes liegen nun zur überwiegenden Mehrzahl so sehr ausserhalb des Rahmens unserer Zeitschrift — sei es, dass sie künstlerisch neutrale Industrieprodukte sind, oder als gewerbliche Arbeiten jede künstlerische Haltung vermissen lassen — dass ich mich auf wenige Bemerkungen beschränken muss. Auffallend gut ist, im Vergleich mit andern Gewerbeausstellungen, das ländliche Möbelgewerbe. Der Aargau besitzt offenbar in seinen schönen grossen Bezirken noch eine ganze Reihe guter Handwerker, die den Blick für die einfachen, ruhigen Formen sich bewahrt haben. An erster Stelle stehen hier die Werkstätten von *Alfred Hächler* in Lenzburg und *Wilhelm Faes* in Schöffland. Lenzburg erweist sich auch sonst als ein



DER GROSSE HOF / DÉTAIL
Phot. Zipser



DER KLEINE HOF
Phot. Zipser

kleines Zentrum guter kunstgewerblicher Arbeit: *Elisabeth Eberhard* zeigt die einzigen guten Keramiken der Ausstellung, *Karl Zweifel* die bekannten hübschen Spielwaren, die der S.W.B. vor Jahren mit Recht prämiert hat, und unter den Architekten, die Photographien ausstellen, steht *Richard Hächler* obenan. Dagegen haben die Arbeiten von *Hans Buser* in der hier etwas pompös auftretenden Firma Simmen-Brugg nun einen Zug luxuriöser Geziertheit angenommen, der in dem vorwiegend landwirtschaftlichen Kanton Aargau schwerlich das entsprechende Publikum finden mag.

Die sehr aktive *Werkbund-Gruppe Aargau* hat sich mit der Sektion der Maler und Bildhauer und einigen noch ausserhalb stehenden Kunstgewerbetreibenden zu einer Sonderausstellung zusammengetan und zeigt in ein paar

Vitrinen die zum Teil sehr gediegenen Arbeiten ihrer Mitglieder. Schade nur, dass das Licht in diesen stark unterteilten kleinen Räumen etwas flau ist. Das Publikum sollte gerade an dieser kleinen Kollektion ganz augenfällig den Abstand ermessen können, der hier wie anderswo zwischen dem guten modernen Kunstgewerbe und der landläufigen Produktion besteht. Die Qualität ist nicht nur in der Minderheit (das wird sie wohl immer sein), sie erscheint in dieser Aufmachung auch noch unnötig isoliert.

An der Spitze des Ausstellungskomitees steht der Direktor des Aarauer Gewerbemuseums, Herr *L. Meyer-Zschokke*, der sich seit Jahrzehnten um die Förderung guter gewerblicher Arbeit im Kanton hervorragend verdient gemacht hat.

Gtr.

Jacob Burckhardt / Ägyptische Tempel¹

Neben einer grossen Anzahl mehr oder weniger lokal gedachter Götter hatten überall die allgemeinen ägyptischen Gottheiten Isis, Osiris, Anubis ihre Tempel. In Alexandrien und mehreren andern Städten kam hinzu der aus Sinope geholte, vorgeblich mit Osiris als Totengott verwandte Serapis, dessen Tempel als eines der Wunder der antiken Baukunst galt und von Anbauten umgeben war, welche seit dem Untergang des Museions unter Aurelian die noch immer höchst wichtigen wissenschaftlichen Anstalten, unter anderm die eine grosse Bibliothek, ent-

hielten. Es ist der Mühe wert, die Aussage Rufins, so fabelhaft und undeutlich sie klingt, in betreff dieses ausserordentlichen Gebäudes anzuhören, weil sich hier klarer als sonst erkennen lässt, wie sehr sich der Hellenismus in dieser Heimat alles Aberglaubens der nationalen Denkweise zu fügen wusste. Das Serapeion, auf hundertstufigem Untersatz hoch über die Stadt emporragend, scheint ein riesiger Gewölbebau gewesen zu sein, der auf allen vier Seiten mit Kammern, Treppen und geheimen Gängen, oben sogar mit Priesterwohnungen und jenen Zellen für Büsser umgeben war, dann lief ein vierfacher Portikus entweder um das Gebäude selbst oder erst um einen Hofraum herum. An dem ganzen Tempel war das prachtvollste Material, auch Gold und Elfenbein nicht gespart. In der grossen mittlern Halle stand das Bild des Gottes, überaus kolossal, so dass es mit den ausgestreckten Händen die beiden Seitenmauern berührte, es war nach Art der Chryselephantinstatuen aus verschiedenen Metallen über einen hölzernen Kern zusammengesetzt, die nackten

¹ Wir entnehmen diese zwei Stellen der schönen Dünndruck-Ausgabe von Jacob Burckhardts Buch: »Die Zeit Konstantins des Grossen«, die der Verlag Alfred Kröner in Leipzig vor kurzem als »vierte nach der Ausgabe letzter Hand verbesserte Ausgabe« des prachtvollen Werkes herausgegeben hat. (V. Abschnitt »Das Heidentum und seine Göttermischung«, S. 173 f. u. S. 184 f.)

Um wenig später ist nun auch, was man besonders dankbar begrüssen wird, Jacob Burckhardts Hauptwerk »Die Kultur der Renaissance in Italien« in gleichem Format, als Dünndruckausgabe nach der Urform, erschienen. (Verlag Alfred Kröner.)